

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin, 8. Juni. Die Conferenz der Delegirten sämmtlicher Fractionen beriet heute wegen der Geschäftslage in Gegenwart des Ministers Delbrück bei dem Präsidenten Simson von 11 bis nach 2 Uhr. Simson beklagte in längerer Rede den häufigen Mangel der Beschlussfähigkeit und erklärte, die ohne Urlaub fehlenden Mitglieder sähen entweder vorher, daß sie nicht wieder gewählt werden würden, oder sie verzichteten auf Wiederwahl. Als erstes Resultat der Berathung wird ein Antrag von Lasker, Bamberger und Hoyerbed eingebracht werden, auf regelmäßige Einkerufung des Reichstages für October, November und December, wozu auch die Regierung geneigt ist. Man stellte außerdem eine Liste der noch im Juni zu beschließenden Gesetze auf; dazu gehören das Münzgesetz, der Etat für 1874, die Eisenbahn-, die Vertheilung der anderthalb Milliarden, das Gesetz über die Eisenbahn-Zuschüsse, den Zolltarif und die Elsaß-Lothringische Reichsverfassung. Morgen Abend findet wieder eine Conferenz statt.

Berlin, 9. Juni. Die Annahme, daß der dem Bundesrathe vorgelegte Pressegesetzentwurf nicht den Intentionen des Fürsten Bismarck entspreche, hat jetzt gleichfalls ihren Halt verloren. Denn die „Nordd. Allg. Ztg.“, das Organ des Reichsfanzlers, legt heute offen eine Lanze für den Entwurf ein und bemerkt schließend: „Weiß der Reichstag das Gleichgewicht zwischen Freiheit und Ordnung, zwischen Rechtsansprüchen der Individuen und Existenzbedingungen der Gesamtheit nicht zu finden, so wird die Frage vertagt und dann haben auch die Wähler mit sich zu Rathe zu gehen, welche Anforderungen an die neu zu wählenden Abgeordneten zu stellen seien in Betreff der Aufrechterhaltung der rechtlichen Schranken, innerhalb deren sich die Freiheit der Presse zu bewegen habe, um nicht in Staat und Kirche die höchsten Interessen auf das Spiel zu setzen.“

Wie die Berliner speisen. Aus Petersburg schreibt man: Als ein feiner Beobachter, der er ist, dürfte der Schah wohl Ursache haben, für Abstellung übler Gewohnheiten, die unserem europäischen Gefühl mit Recht widerstreben, Sorge zu tragen, so daß sie hoffentlich schon nicht mehr bei seinem Aufenthalt in Berlin zu Tage treten, ich meine gewisse landestümliche Gewohnheiten beim Essen. Der Kaiser speist in seiner volkstümlichen Weise so, daß er die Speisen, welcher Art sie auch sind, mit den Fingern erfaßt, dieselben eine Weile knetet und dann von unten nach oben in den Mund schiebt. In welchem Zustande nach solchen Mahlzeiten sich Hände und Kinnbart befinden, läßt sich denken. Der Schah und sein Gefolge hat nun allerdings von dieser Landeskunde sich fern gehalten, aber die Art zu speisen, wie ich sie von den Gästen mit eigenen Augen gesehen, ist noch immer widerwärtig genug. Ich bemerkte, wie der Schah, sobald er sich von einer Speise aufzuheben, regelmäßig mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf den Teller in die Speisen fuhr und dann den Finger durch den Mund zog; sein Gefolge bewachte sich, diesem Beispiel nachzukommen, es gab aber noch eine Ungehörigkeit zu, indem, augenscheinlich weil die Herren Butterbrod gern verzehren, ein jeder derselben, wenn er sich dieses Genusses erweuten wollte, nicht etwa das Messer nahm und mit Hilfe desselben Butter auf das Brod streich, sondern brevi manu mit einem Brodstückchen in den für die ganze Umgebung hingestellten Butternapf fuhr und von der Butter so viel eben möglich auflangte.

Oesterreich.

Die bitteren Erfahrungen, welche die wiener Hoteliers mit ihren übertriebenen Preisen machten, haben wohl ihre gute Wirkung im Allgemeinen gehabt. Einzelne brandschlagende Wirthe scheinen aber noch nicht genug gewarnt zu sein. So wird aus dem Hotel „Metropole“ berichtet: „Am 27. Mai logirten sich dort im zweiten Stockwerke, in einem Hofzimmer, der Kaufmann Herr Harry Dyle-Deanon mit einem Freunde ein, mit der Absicht, einige Wochen hier zu verbleiben. Nach drei Tagen jedoch ließ er bereits seine Koffer packen und verließ Wien. Vor seiner Abreise jedoch theilte er dem Dolmetscher Bachritt den Grund hiervon mit, nämlich die unerhört hohen Preise im Hotel. Der Bahn-Commissar Schodel wurde von der Klage Dyle's in Kenntniß gesetzt, und um sich von der Wahrheit derselben zu überzeugen, ließ er sich das Original der Hotelrechnung geben. Dieselbe lautet: „27. Wohnung 12 Fl., Licht 1 Fl., 60 Kr., Bedienung 1 Fl. 50 Kr., zwei Mittagessen 7 Fl., ein halbes Seidel Rheinwein 1 Fl. 50 Kr., Gepäck und Wagen vom Bahnhofe 4 Fl. 20 Kr.; 28. Wohnung 12 Fl., Bedienung 1 Fl. 50 Kr., Wäsche 1 Fl. 35 Kr., zwei Kaffee und vier Eier 1 Fl. 90 Kr.; und 29. Mai: Wohnung 12 Fl., Bedienung 1 Fl. 50 Kr., Wäsche 1 Fl. 35 Kr., zwei Kaffee und vier Eier 1 Fl. 90 Kr., Omnibus zur Südbahn 2 Fl.; in Summa 63 Fl. 50 Kr., Der Magistrat wurde hiervon verständigt.“

Wien. Am Weltausstellungsböden ereignete sich am Sonntag ein höchst beklagenswerther Unfall. Gegen 7 Uhr Abends war der russische Kaiserpavillon von einer äußerst zahlreichen Menschenmenge besucht. Die meisten derselben erstiegen die Treppe, während viele derselben die inneren Räumlichkeiten besichtigten. Plötzlich brachen einige Treppen, welche zur Terrasse führten, durch. Von den auf den Treppen befindlichen Personen konnte sich glücklicher Weise der größte Theil durch schnelles Hinabspringen retten, während 3 Personen ein Stockwerk tief hinabstürzten. Von diesem wurde ein Kaufmann lebensgefährlich verletzt, während zwei Brüder, Namens Freund, mit leichten Contusionen davonkamen. Die auf der Terrasse befindlichen 50 Personen befanden sich während dieses Zusammensturzes in einer entsetzlichen Situation. Mit panischem Schrecken waren sie Zeugen der schrecklichen Scene und stießen erschütternde Hilferufe aus, da sie befürchteten, daß das ganze Gebäude zusammenbrechen werde. Da sich aber Niemand traute, auf der defekten Treppe den Pavillon zu verlassen, so mußten sie mittelst Strickleitern herabgelassen und aus der peinlichen Lage befreit werden. Von der Behörde wurde sofort eine Commission an den Unglücksort entsendet, um die nöthigen Erhebungen zu pflegen. Nach demselben soll die Bauleitung allein die Schuld an dem Unfälle treffen, da der Bau höchst unsolid aufgeführt ist.

Frankreich.

Paris, 6. Juni. Der gestrige erste Empfang bei Mac Mahon war sehr zahlreich besucht. Es regnete den ganzen Abend über, und auf dem Versailleser Bahnhofe fehlte es an Wagen, so daß ein großer Theil der Eingeladenen sich von dort zu Fuß nach der Präfecture begeben mußte; dennoch hatten sich an 3000 Personen eingefunden. Alle Parteien, mit Ausnahme der republicanischen, waren vertreten. Die Toiletten der Damen waren äußerst glänzend und standen in nichts denen nach, welche man sonst in den Tuilerien sah. Als Thiers die Präfecture noch bewohnte, stellten sich die Damen in ziemlich einfachen Anzügen ein. Die Einen thaten es, weil Frau Thiers den Luxus nicht liebte, die Andern, weil sie um r der Thiers'schen Republik keinen Aufwand machen wollten. Heute besteht aber die Republik, zum wenigsten die Thiers'sche, nicht mehr, und die neue Präsidentin ist, wie auch gestern ihre äußerst reiche Toilette — sie

trug ein mit Rosenkränzen verziertes Kleid — bewies, keine Feindin des Luxus. Die ganze Damenwelt that daher, als ob das Kaiserreich schon wieder hergestellt sei. Mac Mahon, der seine Gäste mit großer Zuverlässigkeit empfing, sah sehr heiter aus. Er trug die große Uniform, die Militär-Medaille und den Groß-Cordon der Ehrenlegion, jedoch mit den Insignien der Republik. Um 11 Uhr verließ der größte Theil die Präsidentschaft, um mit einem Ertrazug nach Paris zurückzufahren. Wie es heißt, soll Mac Mahon großes Mitleid mit seinen Gästen, die bei dem furchtbaren Wetter nach Paris zurückkehren mußten, an den Tag gelegt und darauf hingewiesen haben, daß es doch besser wäre, wenn zum wenigsten das Staatsoberhaupt in Paris wohne.

Paris, 9. Juni. Die Behauptungen monarchischer Blätter, Thiers sei leidend und werde nach Rom gehen, ist unbegründet. Thiers wird eifrigen Antheil an den Kammerdebatten nehmen. Thiers und Familie speisen gestern bei Gastine Perier.

Paris, 9. Juni. Der Marschall Canrobert hat auf Ansuchen des Präsidenten der Republik sein Entlassungsgesuch als Mitglied des obersten Kriegsraths zurückgenommen.

Paris, 9. Juni. Der Präsident, Marschall Mac Mahon, hat heute Nachmittag dem Deutschen Botschafter, Graf Arnim, einen Besuch abgestattet. Der Präsident war in großer Marschalluniform.

„L'Ordre“, das Organ des Hofes von Chiselhurst, enthält folgende Reclame: „Ein Freund, der von Chiselhurst ankommt, bringt uns die besten Nachrichten über die Kaiserin und den kaiserlichen Prinzen. Der junge Prinz ist bedeutend größer und stärker geworden; er ist schon um mehr als einen Zoll größer als sein Vater Napoleon III. Man preist höchlich die Herrschaft, die er trotz der Lebhaftigkeit seines Alters über sich selbst ausübt. Er sagt klar und präcis, was er sagen will, nichts mehr und nichts weniger. Kurz, die schönsten Hoffnungen sind schon mehr als zur Hälfte realisiert.“

Die Patrie bringt einen Leitartikel, der in Berlin geschrieben zu sein scheint und so hochhaft wie möglich ist. Das französische Blatt scheint sich wirklich einzubilden, daß Bismarck nächstens das Schicksal von Thiers erleben und an seine Stelle ein großes Kirchenlicht wie Broglie gestellt werden würde. Diese Auslassungen verdienen keiner ersten Bemerkung weiter, nur zeigen sie wieder einmal, welche Nähe die Jesuiten und die Jesuiten-Genossen sich geben, um die Franzosen durch falsche Vorpiegelungen immer mehr zu dem Rachekrieg zu verheizen.

Eine ungeheure Menschenmenge fand sich heute Nachmittag auf den Longchamps ein, wo das Wettrennen um den Hunderttausend-Franken-Preis vor sich ging. Mac Mahon kam um 3 Uhr, die Menge ließ keinen Ruf ertönen, auch die Tribünen blieben ruhig. Das französische Pferd Bayard gewann den großen Preis. Der Jubel der Franzosen war sehr groß.

Der „France“ zufolge haben sämmtliche Präfecten, selbst die monarchistischen, gleichmäßig darüber berichtet, wie gefährlich es sein würde, die Republik in Frage zu stellen. Dies habe seinen tiefen Eindruck auf die Regierung nicht verfehlt.

Schweiz.

Zürich, 10. Juni. Die hiesige katholische Kirchengemeinde hat sich mit Dreiviertel aller Stimmberechtigten gegen das Dogma von der Unfehlbarkeit und für den Antrag der Aikatholiken ausgesprochen, daß die Lehre desselben aus der Schule und aus der Kirche zu verbannen sei.

Italien.

Rom, 6. Juni. Vom Papsie und Garibaldi bringen italienische Blätter je eine Aeußerung, die eine verbürgt, die andere nicht unwahrscheinlich, aber beide gleich charakteristisch für die betreffende Persönlichkeit. Der mailänder Besseveranza wird aus Rom geschrieben: „Es ist mir eine treffende Bemerkung des Papsies über die französischen Zustände mitgetheilt worden, welche verdient, weiter verbreitet zu werden, weil sie beweist, daß sich der ehrwürdige Pio IX. den Illusionen nicht hingibt, welche in seiner Umgebung leider nur zu sehr zu Hause sind. Als einer seiner Hofprälaten auf die Kunde von dem Regierungswechsel in Frankreich äußerte: „Nun werden die Franzosen auch wieder an die römische Frage denken“, erwiederte Pio IX. lächelnd: „Ich glaube, die Franzosen werden besser thun, wenn sie an ihre eigenen Angelegenheiten denken.“ Die Person, welche mir die kluge Antwort des Papsies mitgetheilt hat, ist in der Lage, wissen zu können, ob er sie wirklich gegeben hat, und ich berichte sie Ihnen daher ohne Furcht, Lügen gestraft zu werden, wiewohl es vielleicht, wie üblich, versucht werden wird. — Eine ähnliche Probe nüchternen Denkkraft hat der alte Garibaldi gegeben, dem man es lassen muß, daß er seine eheliche Gestinnung und den Muth der eigenen Ueberzeugung nie verläugnet. Das Avenire Sociale, ein neues Journal von Biacenza, bringt nachstehenden Brief des Einsiedlers von Caprera vom 26. Mai: „Lieber Crescio! Herzlichen Dank für die Zusendung des Avenire Sociale, das ich mit Interesse lesen werde. Ihr wollt in Eurer Zeitung der Lage und Slaverei den Krieg machen, das ist ein ganz schönes Programm. Aber ich glaube, das Autoritäts-Princip zu bekämpfen ist einer der Fehler der Internationalen, welcher ihre Fortschritte hindert. Die pariser Commune ist gefallen, weil in Paris keine Autorität, sondern nur noch Anarchie war. Spanien und Frankreich leiden an demselben Fehler. Ich wünsche dem Avenire viel Glück und bleibe Euer G. Garibaldi.“

England.

George Odger, der Anführer der Gewerksvereine und Republikaner in England, der fest entschlossen ist, bei nächster Wahl seinen Schusterschmel oder allenfalls die Rednerbühne in Trafalgar Square und Hyde Park mit einem Siege im Unterhause zu vertauschen, hat es zum erklärten Bankerott gebracht. Den Anlaß gab sein Injurienproceß mit dem hiesigen „Figaro“, den er verlor und dessen Kosten er nun nicht aufstreiben kann. Seine Partei wollte für ihn sammeln, doch muß es mit deren Anstrengungen schwach bestellt gewesen sein. Auf Antrag der Gegenpartei ist sein Bankerott öffentlich bekannt gemacht worden.

Rußland.

Warschau, 5. Juni. Die Russischen Blätter bringen bemerkenswerthe Notizen über den Verteidigungszustand des Landes Khiva. Fast sämmtliche größere Städte, wie Khiva, Azarasp, Urgentisch, Chanki u. A., sind mit Gräben, Wällen, Mauern und anderen Befestigungswerken umgeben, die sie in den Stand setzen, dem feindlichen Angriff Widerstand zu leisten. Von guter Beschaffenheit ist auch die Khivaische Artillerie. Der Russe Buschess, der im Jahre 1869 mit einem Briefe des General-Gouverneurs von Taschkent nach Khiva gesandt wurde, sah auf den Mauern der Stadt 20 Geschütze und in der Stadt selbst standen 60 Geschütze. Die Bedienungsmannschaften bestanden überwiegend aus Afghanen und Hindus. Gerücht wird ferner die Kriegstüchtigkeit der Khivaischen Cavallerie. Die Russischen Colonnen sind nach den letzten Nachrichten soweit vorgerückt, daß um die Mitte dieses Monats ihre Vereinigung erfolgen und der Kampf mit der Khivaischen Armee beginnen wird.